

Grußwort des Rektors

Eröffnung

"Erich-Brost-Institut für Journalismus in Europa"

8. Juli 1991, 13.00 Uhr

Anrede

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, sehr geehrte Kollegen aus dem Institut für Journalistik, sehr geehrte Damen und Herren und zuguterletzt begrüße ich besonders Sie, sehr geehrter Herr Brost

Ich bin ganz ehrlich, ich habe mich auf diesen Tag gefreut
Ich freue mich, daß unser Institut für Journalistik eine große
Stütze aus dem Journalismus heraus, von einem großen deutschen
Medienunternehmen erhält. Eine Stiftung, die nach dem Gründer und
Eigentümer der WAZ-Gruppe, Herrn Erich Brost benannt ist und den
Angehörigen des Instituts für Journalistik für eine dringende
Zukunftsaufgabe eine wahrlich große Stütze sein wird. "Erich-
Brost-Institut für Journalismus in Europa" - also auch die
Förderung einer wissenschaftlichen Ausbildung und Fortbildung von
Journalisten im europäischen Fokus.

Bei Ihnen, sehr geehrter Herr Brost, möchte ich mich ^{ganz herzlich} besonders bedanken. Diese Art von Mäzenatentum ist nicht selbstverständlich, dessen sind sich die Angehörigen der Universität Dortmund bewußt. Gerade die jungen, neugegründeten Universitäten haben hier einen großen Nachholbedarf; denn üblicherweise erfolgen diese Promotionen von eigenen Absolventen und zwar im zeitlichen Abstand von mehreren Jahrzehnten nach Universitätsabschluß. Gerade deshalb gebührt Ihnen ein besonderer Dank.

Ich betrachte diese Stiftung aber auch als eine ~~kleine~~ Anerkennung der guten Arbeit im Institut für Journalistik - schließlich sind bereits unzählige von Dortmunder Journalistikstudenten in den Redaktionen der WAZ-Gruppe ausgebildet worden und viele von ihnen haben nach Abschluß ihres Studiums ihren festen Arbeitsplatz in einer Redaktion der WAZ-Gruppe gefunden.

Anrede

Als Rektor dieser Universität möchte ich noch einige Ausführungen zur Rolle und den Aufgaben der Universitäten im Europa der Zukunft machen.

Die Universität Dortmund hat ~~bereits~~ Partneruniversitäten in Westeuropa und Übersee. Wir haben aber auch bereits Partnerschaftsabkommen mit Universitäten aus dem ehemaligen Ostblock, und zwar in Polen (Stettin) und Ungarn (Budapest, Gödöllő, Miskolc) abgeschlossen. Mit der Karls-Universität Prag laufen bereits die ersten Kooperationsprojekte, und ich hoffe, diese münden irgendwann in eine offizielle Partnerschaft.

Die Universität Dortmund steht nicht nur im Wettbewerb mit bundesdeutschen Hochschulen, sondern wir müssen die besten europäischen Hochschulen als Herausforderung annehmen. Europa muß noch stärker der Bezugspunkt unserer Entwicklung werden. Partnerschaften zu Universitäten in anderen Staaten sind eine wesentliche Voraussetzung zur Weiterentwicklung und zur eigenen Positionsbestimmung.

Anrede

Ein kurzer Rückblick auf die Erweiterungsgeschichte der EG: Am Anfang, zu Zeiten der Römischen Verträge, waren es noch sechs westeuropäische Staaten. Heute ist dieser Kreis auf zwölf Staaten erweitert. Und nun bewegt sich Osteuropa auch auf die EG zu. Wir können diese Staaten nicht zurückweisen, wenn wir eine dauerhafte Demokratie dort unterstützen wollen. Das war auch unser Bestreben in Griechenland, in Spanien und in Portugal. Die Bedenken gegen einen Beitritt dieser Länder hatten keinen Bestand.

Die wirtschaftliche Ausgangslage einer Integration Osteuropas ist zwar ungleich schwieriger, dennoch müssen wir sie weiter vorantreiben. Über Assoziierungsabkommen kann das schrittweise geschehen. Hier findet auch die Wissenschaft ihre Chancen. Neben vielen Politikern gab es nur eine ~~zweite~~ Gruppe, die auch in den Zeiten des unglückseligen Kalten Krieges den Dialog mit Andersdenkenden in Osteuropa nicht aufgab: Die Gruppe der Wissenschaftler.

und sicherlich
auch den Sportler

Der Begriff des Andersdenkenden und die Visionen des Wissenschaftlers lassen sich gut verbinden. Was zeichnet den Wissenschaftler besser aus als wissenschaftliche Tatbestände oder Dogmen permanent in Frage zu stellen?

Der Rektor der Universität Bukarest, Cristescu Dan, beschrieb die Universitäten im ehemaligen Ostblock noch vor kurzem auf der Jahresversammlung der Hochschulrektorenkonferenz in Frankfurt mit den Worten. "Die Universitäten sind Fenster gewesen, durch die das Licht der Freiheit und der Demokratie in die osteuropäischen Länder hat scheinen können."

Seit kurzer Zeit kennt der wissenschaftliche Disput in unserem Kontinent keine Grenzen und Barrieren mehr. Daher unterstütze ich alle Aktionen und Intentionen der Wissenschaftler, insbesondere natürlich hier in Dortmund, das gemeinsame Gespräch zu suchen. Wir brauchen also einen europäischen Kommunikationsverbund, der keine Hürden kennt oder wenn sie vorhanden sind, aus dem Weg räumt. Dieser ~~von mir so genannte~~ Kommunikationsverbund muß wie ein ansteckender Virus wirken.

Gerade hier fügt sich das Erich-Brost-Institut für Journalismus in Europa hervorragend ein. Es will den Austausch von Studenten und Dozenten zwischen den führenden Ausbildungseinrichtungen in Europa unterstützen sowie eigene Aus- und Weiterbildungsprojekte initiieren. Schon bald, d. h. in Frühjahr des nächsten Jahres, ~~würde~~ dieses Institut dafür eine universitäre und äußerst repräsentative Einrichtung nutzen können, die nur 15 km von hier entfernt inmitten eines walddreichen Naturschutzgebietes liegt. Die neue Lehr- und Weiterbildungsstätte der Universität Dortmund "Haus Bommerholz" in Witten.

Anrede

Die Zeiten nationaler Wissenschaft sind längst vorbei. In Forschung und Lehre kommen neue Herausforderungen auf uns zu. Wir benötigen gemeinsame europäische Studiengänge, gemeinsame Forschungsprojekte. Die Erfüllung einer Forderung ist aus meiner Sicht dafür ganz wesentlich. Wir benötigen eine Deregulierung der Prüfungsordnungen und -bestimmungen auf dem internationalen Parkett. Ich kann mir keine Diplomprüfungsordnung vorstellen, die die Ansprüche von allen europäischen Staaten, zum Beispiel in den Wirtschaftswissenschaften oder in der Journalistik, abdeckt. Die Universitäten müssen die Möglichkeit erhalten, diese Ordnungen bilateral und multilateral über die Staatsgrenzen hinaus selbständig zu entwickeln. ~~Das wären die Grundlagen für einen Wettbewerb der Universitäten untereinander.~~ Die Hochschulen könnten darin ihr Profil gewinnen und sich abschließend im Wettbewerb bewähren.

Vor kurzem las ich in einem Treppenflur einen der sogenannten Sponti-Sprüche: "Netzwerk statt Flickwerk". Genau das entspricht meiner Meinung, wenn ich über die Internationalisierung von Universitäten rede. Wesentlich wird es dabei sein, ein Netzwerk von Beziehungen zwischen insbesondere den europäischen Hochschulen aufzubauen und diese in einem gesamteuropäischen Verbundsystem zu erweitern.

Die Universitäten in der Bundesrepublik haben auf diesem Gebiet noch große Defizite, ich schließe unsere Universität dabei gerade nicht aus. Im September werde ich für die Universität Dortmund Partnerschaftsabkommen mit der Universität Rostow abschließen.

Wissenschaft,
Spielweise von

Die Ablehnung von
recht. zentralen
Regulierungen impli-
ziert allerdings
die Anerkennung
des Wettbewerbs
unter den Universitäten
als regulativ

Die Fortführung dieser einzelnen Partnerschaftsabkommen muß in den nächsten Jahren in dem von mir angesprochenen Netzwerk enden (gewissermaßen eine KSZE im Wissenschaftsbereich). Ein Patentrezept gibt es dafür noch nicht. Das "Erich-Brost-Institut für Journalismus in Europa" ist aber eine ausgezeichnete Möglichkeit, einen solchen Verbund auf europäischer Ebene im Bereich des Journalismus beispielhaft mit Leben zu erfüllen. *Ich kann mir gut vorstellen, daß wir in Zukunft das Zentrum für europ. Netzwerke in Journalistenausbildung werden*
Anrede

Der ungarische Schriftsteller György Konrad nannte es kürzlich auf der bereits erwähnten Frankfurter Hochschulrektorenkonferenz eine universitäre Aufgabe, einen erwachsenen Menschen zu entlassen, "der die boshaften Scherze des Schicksals erträgt, der nicht in Panik gerät und auch unter Druck nicht aufgibt, was er für das Wichtigste hält." Also die Universität als den Ausbilder des Idealisten gepaart mit pragmatischen Tupfern. Konrad warnte davor, die Vermittlung von Werte zu vernachlässigen. Es genüge nicht, gleichgültige Fachleute hervorzubringen; denn der Schaden - und da stimme ich Konrad vollkommen zu - , denn der Schaden, den diese anrichten könnten, übersteigt ihre Kompetenz maßlos.

Seit einigen Jahren läßt sich der Drang zur Individualität in der Gesellschaft, und da ist eine strukturelle Konformität zur Universität durchaus gegeben, nicht mehr verdrängen. War der größte Teil des bisherigen Jahrhunderts durch kollektives gesellschaftliches Handeln im Positiven wie im Negativen geprägt, wird nach meiner Überzeugung das ausgehende Jahrhundert und der Beginn des nächsten Jahrhunderts stark durch Individualität gekennzeichnet sein.

Daß die Univ. ein von Individualität geprägtes Gebilde ist, wird häufig leider vergessen. Gerade in letzter Zeit habe ich große Sorge, daß die Landesregierung die Autonomie, die Ausdruck dieser Indiv. ist, aus dem Auge verliert. Wir müssen unsere 7 Indiv. ausleben, fruchtbar machen können. Stattdessen erlebe ich ^{Freud} Zwang, Überwachung, Sanktionen, Dirigismus, ein

~~Die Universitäten stärken bereits seit Jahrhunderten die Individualität ihrer Angehörigen und finden darin auch einen starken Stützpfeiler.~~ ^{zunehmendes Eingreifen in} ^{das System Univ., das}

~~Die Wissenschaftler, die Forschenden und Lehrenden werden in der künftigen Entwicklung ihren Platz finden müssen. Ich würde es begrüßen, wenn unsere Institution und die darin wirkenden Menschen sich dabei am pluralistischen Modell orientieren, d.h.~~ ^{nach meiner festen Überzeugung besser funktioniert, ohne}

~~individuelle und gesellschaftliche Bedürfnisse immer wieder neu miteinander verbinden und aus dieser Symbiose heraus ihre Fortentwicklung bestimmen.~~

Anrede

~~Wir können uns als Bürger der Bundesrepublik Deutschland nicht als ein unabhängiges System begreifen. Alle Katastrophen und Kriege oder auch andere Entwicklungsprozesse auf der Welt beweisen das immer wieder. Die Entwicklung in Osteuropa, nicht nur die jüngsten Entwicklungen, hat unser Denken und Handeln Jahrzehnte bestimmt. Die Interdependenz der Staaten und Völker auf dem Globus zeigt sich immer wieder.~~

~~Stichworte wie Umweltzerstörung oder kriegerische Auseinandersetzung genügen als Hinweis. Wir sind immer ganz weit weg und dennoch immer wieder ganz eng involviert.~~

Für ein Europa der Zukunft sehe ich nur eine Chance: Nach Jahrhunderten des Nationalismus und den jetzt überwundenen Folgen des Zweiten Weltkrieges kann es nur um ein pluralistisches und selbstbestimmtes Miteinander der Völker gehen.

Die Zeiten des engstirnigen Nationalismus müssen der Vergangenheit angehören, das ist meine Erkenntnis aus unserer Kulturgeschichte. Wissenschaft, das zeigt sich, hat hier eine vornehme Rolle zu spielen, muß immer wieder die Funktion des Brückenbauers, des Architekten übernehmen.

Dabei ist Europa keineswegs ein "closed shop": Es gibt kaum noch eine Stadt in West-Europa, in der nicht ethnische Minderheiten leben. Algerier in Dortmunds Partnerstadt Amiens beispielsweise oder Türken in Dortmund zeigen, daß ein Europa der Zukunft nur ein offenes und vielgestaltiges Europa sein kann. Das gilt auch für die wissenschaftlichen Kooperationen Beziehungen zwischen Lissabon und Moskau, zwischen Helsinki und Athen.

Anrede

Wenn ich in meinen Ausführungen so deutlich auch die osteuropäischen Staaten eingegangen bin, so wollte ich damit Westeuropa keinesfalls übergehen. Aber Westeuropa scheint mir mittlerweile eine gefestigte Basis im gleichberechtigten Miteinander gefunden zu haben. Westeuropa hat deutlich gezeigt, daß in der westeuropäischen Einigung die handfeste Chance eines permanenten Erneuerungsprozesses steckt.

Gerade auf dem Gebiet der Wissenschaft sind wir schon weit vorangekommen. So konnte 1987 innerhalb Europas nicht einmal jeder hundertste Student einen Studienaufenthalt im Ausland vorweisen. Mit dem im gleichen Jahr aufgelegten EG-weiten Studentenaustausch-Programm ERASMUS war als Ziel avisiert, daß zehn Prozent aller Studierenden in den EG-Staaten ein Auslandsaufenthalt ermöglicht wird. Diese Quote ist zwar noch nicht erreicht, aber sie stieg in den folgenden Jahren sprunghaft an.

Im vergangenen Jahr wurde bereits mehr als fünf Prozent erreicht. Bleibt es bei dieser Entwicklung (jedes Jahr 30 bis 40 Prozent Zuwachs!) wird das Geld für die Auslandsstipendien schon 1993 nicht mehr ausreichen. Unser größtes Problem in diesem Zusammenhang ist die adäquate wohnliche Unterbringung der ausländischen Studierenden.

Anrede

Lassen Sie mich zum Schluß kommen: Europa braucht nicht nur die multilaterale Kooperationen auf horizontaler Ebene, es braucht auch die vertikalen Verbindungen. Gerade die Universitäten können wegweisende Schrittmacherdienste vorleben und das Fundament von dauerhaften und weiterführenden Strukturen eines friedlichen Zusammenlebens und Zusammenarbeitens mitbauen. Dabei sollten wir uns auch immer an unsere Geschichte erinnern; denn Europa durchlebte in den vergangenen Jahrhunderten Licht und Schatten. Was also wäre Europa ohne seine Verfolgungen, aber auch ohne seine Solidarität. Gerade deutsche Wissenschaftler haben das noch im laufenden Jahrhundert erlebt. Die Entwicklungen der vergangenen zwei, drei Jahre lassen uns alle Möglichkeiten einer Solidargemeinschaft. Ich bin davon überzeugt, daß das "Erich-Brost-Institut für Journalismus in Europa" dazu beiträgt, diese Möglichkeiten zu nutzen.

Bei Ihnen, sehr geehrter Herr Brost, möchte ich mich deshalb ganz herzlich im Namen der Universität Dortmund bedanken.

Programm

zur Eröffnung

des Erich-Brost-Instituts
für Journalismus in Europa

in der Universität Dortmund
am Montag, dem 8. Juli 1991, 13.00 Uhr.

Zentrale Universitätsbibliothek, Hörsaal E 5,
Vogelpothsweg 76, 46 Dortmund 50.

13.00 Uhr Begrüßung

Eröffnung durch den Rektor der Universität Dortmund,
Professor Dr. Detlef Müller-Böling.

Grußwort des Oberbürgermeister der Stadt Dortmund,
Günther Samtlebe,
Vorsitzender des Kuratoriums der
Universität Dortmund.

13.15 Uhr Address by the President of the European Journalism Training Association (EJTA), *Professor Paul McNamara,* Dublin City University.

Das Programm des Erich-Brost-Instituts
für Journalismus in Europa,
Professor Dr. Gerd G. Kopper,
Geschäftsführender Leiter des Erich-Brost-Instituts.

13.40 Uhr Nordrhein-Westfalen in der Medienzukunft Europas, *Ministerpräsident Dr.h.c. Johannes Rau.*

Schlußwort,
Erich Brost,
Herausgeber der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung,
Gesellschafter der WAZ-Gruppe.

*Ab ca. 14.00 Uhr Empfang im Restaurant "Taverne", Untergeschoß
des Mensa-Gebäudes der Universität, vis à vis Zentralbibliothek, zu
erreichen über die Fußgängerbrücke (Entfernung ca. 60 m).*